

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 16.

Fernsprech-Anschluss Nr. 23.

Laasphe, Mittwoch den 24. Februar 1909.

34. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

1. Die Aushändigung der Kriegsbeordnungen und Patznotizen an die Mannschaften des Beurlaubtenstandes im Landwehrbezirk Meschede erfolgt in der Zeit vom 10. bis 25. März d. Js. durch Vermittelung der Polizeibehörde.
2. Jeder Mann, der bis zum 25. März abends keine Kriegsbeordnung oder Patznotiz erhalten hat, hat hiervon dem zuständigen Bezirksfeldwebel sofort schriftlich oder mündlich Meldung zu erstatten.
3. Die vom 1. April d. Js. ab nicht mehr gültigen, alten — roten — Kriegsbeordnungen und alten Patznotizen sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten und die neuen — gelben — Kriegsbeordnungen und Patznotizen in den Militärpass einzulegen.
4. Die bis jetzt noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort dem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden. Unterlassungen werden streng bestraft.

Meschede, den 17. Februar 1909.

Königliches Bezirkskommando.

R. Ropff,

Major z. D. und Bezirkskommandeur.

Wochenschau.

In Berlin herrscht gegenwärtig große Aufregung über die bis jetzt ein volles Vierteljahr überschreitenden gräulichen Messerstechereien, die gegen wahre Frauen und Mädchen stattgefunden haben und deren die Polizei ratlos gegenübersteht. Möglich, ja wahrscheinlich, daß ein perverser, an Leib und Seele verkommener Mensch die ersten Attentate ausgeführt hat, deren eines betanlich den Tod seines Opfers zur Folge hatte. Bezeichnend aber bleibt es doch, daß alsbald der eine Messerstecher, zumal er unentdeckt geblieben, in der Großstadt gelehrige Schüler gefunden hat. Wir mischen uns nicht in den alsbald entbrannten Streit, warum man die unbekannten Messerstecher noch nicht erwischt hat. Das aber möchten wir wieder einmal betonen: Unsere Zeit ist viel zu sehr geneigt, über all dem Guten und Schönen, was die moderne Großstadtentwicklung bietet, das Ungefunde und Schädliche zu vergessen, was als dunkler Schatten ihrem blendenden Licht anhaftet. Nichts wäre für Deutschland verhängnisvoller als seine Verwandelung in einen reinen Industrie- und Handelsstaat mit Riesenfäbriken und veredeltem Land.

Während die Elemente leider für eine neue Ueberschwemmung, die von weit größerem Schaden begleitet ist wie die bisherigen Uebersflutungen gesorgt haben, herrscht in unserer inneren deutschen Politik zurzeit Ebbe. Die Reichsfinanzreform will trotz aller vertraulichen Besprechungen unter den Mitgliedern der Reichstags-Mehrheit nicht vom Fleck, mit anderen Worten, es hat sich für die Nachlasssteuer kein brauchbarer und wirklich befriedigender Ersatz finden lassen. Bis zur Stunde wenigstens nicht. Aber es kann in acht Tagen auch anders

sein, und darum wollen wir die Gerüchte, der Reichsfinanzminister Schaffsberger Seydow sei amtsmüde geworden, weil der Reichstag an seinen neuen Steuergefeß-Entwürfen kein gutes Haar lasse, nicht zu tragisch nehmen, wenigstens ja Niemand auf diesem dornigen Posten es sehr lange ausgehalten hat. Von Anfang an war es so: Nichts wird demachen in Deutschland kritisiert, wie neue Reichsteuern. Indessen, wie schon gesagt, wir denken, Herr Seydow wird doch nicht ohne weiteres die Platte ins Korn werfen, er ist ja doch eine frische Kraft. Vielleicht geht es auch mit dem Finden praktischer Reichsteuern, so, wie mit der Entdeckung der Diamanten in Süd-Westafrika; es wird so lange geforscht, bis mit einem Male das Resultat von selbst kommt. Also hoffen wir das Beste!

Guten Muts bleibt der Reichskanzler, das hat Fürst Bülow in der Rede betätigt, die er bei dem Jahres-Essen des Deutschen Landwirtschaftsrates in Berlin gehalten hat. Er war erbaunt von der friedlichen auswärtigen Lage, erfreut über König Eduards Besuch in Berlin und meinte darauf, aber schwerlich so gelegentlich, er werde wohl länger im Amte bleiben, wie manche Leute dächten. Mit der Reichstags-Mehrheit hat sich Fürst Bülow doch im Ganzen recht gut gefunden, hier will ihn Niemand gehen sehen, auch den übrigen politischen Parteien liegt, wenn sie die reine Wahrheit sagen, kaum etwas an einem baldigen Kanzlerwechsel, es muß also doch wohl außerhalb der eigentlichen politischen Kreise Persönlichkeiten geben, die dem leitenden Staatsmann nicht ganz grün sind, wie der Volks-Ausdruck lautet. Natürlich kann es in der Reichspolitik nicht nach derartigen Stimmungen und solchen kleinen Kreisen gehen, sondern nur nach dem Nutzen für das große Ganze. Daß Fürst Bülow der Landwirtschaft seine vollen Sympathien und die feste Hoffnung auf deren Mitwirkung bei der Steuer-Reform ausdrückte, war vorauszu sehen; aber das heikle Thema von der Nachlasssteuer ließ er an dieser Stelle doch unerwähnt. Es ist auch besser, davon nicht, zu viel heute zu sprechen.

Der Kaiser nickte mit dem Kopfe, als Herr Dernburg in einem Vortrage über Kolonialausichten in diesen Tagen davon sprach, in unseren überseeischen Gebieten wollten wir keine unzufriedenen Existenzen züchten, davon hätten wir zu Haus genug. Doch haben sich die kleinen Betriebs-Inhaber, die früher von der Sozialdemokratie noch Manches erwarteten, von diesen entchieden abgewandt, wie die letzten Reichstagswahlen bewiesen haben. Ziemlich still war's bei den andauernden Staats-Beratungen im Reichstage, und auch das neue Bankgefeß hat keine größere Bewegung hereinbringen können. Lebhafter war es im preussischen Abgeordnetenhaus, wo die Besoldungs-Vorlagen und das Verggefeß Auseinandersetzungen mit den Sozialisten herbeiführten.

Die innerpolitische Lage Oesterreichs gestaltet sich immer bedenklicher. Nachdem sich die Regierung in Wien

endlich zu energischen Maßnahmen gegen die Tschechen aufgerafft hat, sieht sie sich durch die „slawische Union“, deren Bildung die Antwort auf jene tschechischen Maßregelungen ist, vor neue und ernste Gefahren gestellt. Die 125 Mitglieder zählende slawische Union wird im Wiener Reichsrat die numerisch stärkste Partei darstellen. Die Union würde bei der Zerrissenheit der übrigen politischen Parteien daher im Reichsrat entscheidenden Einfluß gewinnen. Eine geordnete, parlamentarische Tätigkeit ist infolgedessen auch für absehbare Zukunft nicht zu erwarten, wenn die Regierung ihre durch die äußerste Not ihr vorgeschriebene Taktik gegen die Tschechen aufrecht erhält. Und das wird sie doch tun, da andernfalls nicht nur das Ministerium Bioneth einpacken könnte, sondern das Ende des Deutschtums in Oesterreich überhaupt gekommen wäre.

Die von der erdrückenden Mehrheit des türkischen Parlaments mit Beifall aufgenommene Programmrede des neuen Großwesiers Hilmi Pascha, sowie die Zustimmung der Mächte zu den Darlegungen des Ministers über die auswärtige Politik berechtigen in der Hoffnung, daß sich die innere Entwicklung der Türkei wenigstens für die nächste Zukunft in Ruhe vollziehen wird. Wäre es wenigstens so lange, bis die energisch betriebenen Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn und mit Bulgarien zu einem befriedigenden Abschluß gelangt sind! Im übrigen sind ja leider die Jungtürken, zu denen Heer und Marine stehen, die Herrn und Meister im Türkenlande, und sie können mit ihrem unberechenbaren Temperament noch viel Unheil anrichten. — Die österreichisch-serbischen Beziehungen haben sich dermaßen zugespitzt, daß man schon von einem offenen Konflikt zwischen beiden Ländern spricht. Oesterreich hat jedenfalls die öffentliche Meinung ganz Europas für sich, wenn es die Hand an den Schwertknäufel legt, um dem rebellischen Serbien im ersten Falle einer Grenzverletzung die gebührende Züchtigung zu verabsolgen.

Zur Lage auf dem Balkan.

Die in der letzten Zeit zutage getretenen friedlicheren Bestrebungen auf dem Balkan haben nunmehr ihre Ergänzung gefunden durch die definitive Einigung zwischen Oesterreich und der Türkei. Am Donnerstag sind in einer längeren Sitzung des Ministerrates die von Oesterreich gemachten Abänderungsvorschläge zu einem Verwaltungsprotokoll angenommen worden und die Ratifikation dürfte inzwischen erfolgt sein. Dieses Resultat kann als ein erfreuliches bezeichnet werden, zumal dadurch auch die Befürchtung derer, welche in dem neuen Großvezir Hilmi Pascha einen Gegner Oesterreichs erblickt hatten, zunichte geworden ist. Die erfolgte Einigung ist um so wichtiger, als nunmehr auch die übrigen, auf dem Balkan noch schwebenden Differenzen binnen kürzester Zeit beigelegt werden

Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

„Nun — Du scheinst ihn noch immer sehr zu lieben, und ich gebe zu, daß er es verdient. Aber schließlich hat er auch seine — Eigenheiten.“

„Er ist ein Idealist.“

„Ja wohl. Und mehr als das: ein versonnener Träumer, der oftmals gar nicht in diese Welt hineingehört.“

„Die Gelehrtennatur in ihm! Ich verstehe das sehr wohl. Schon auf der Schule mußte er sich den Spott gefallen lassen, daß wir ihn „Herodot, den Vater der Geschichte“ nannten.“

„Er hat auch heute noch nicht davon gelassen; und ich befürchte — sehr zum Nachteil seiner — seiner wirtschaftlichen Lage. Er hat das Gut seines Onkels übernommen, und man sagt, daß die Verhältnisse auf Denzin sich von Jahr zu Jahr ungünstiger gestalten.“

„Die Warnows sind nie reich gewesen und waren von jeder schlechte Rechner.“

„Gewiß. Aber es ist auch geradezu tragikomisch, zu sehen, wie dieser Mann sich tagaus, tagein mit den Helden der Geschichte umgibt, die schwerterrasfend und tatendurstig durchs Leben gegangen sind, die Staaten gegründet und das soziale Leben geschaffen haben — wie dieser Mann selbst der Wirklichkeit machtlos gegenübersteht und nichts, aber auch nichts mit ihr anzufangen weiß.“

Georg von Hellendorf war nachdenklich geworden. Die Erinnerung an den Jugendfreund hatte ihn auf Augenblicke die bittere Enttäuschung vergessen lassen, die

er soeben erfahren. Nun lehrte diese Empfindung wieder: Diesen Mann also hatte Hanna von Willenau geheiratet! Was für ein Leben die beiden wohl führen mochten? Und ob . . . Nein — jetzt nicht mehr darüber nachdenken — jetzt und niemals mehr! Das war vorüber.

Und das Bild der Heimat, das ihn noch vor einer Stunde so lieblich umschmeichelt und gelockt, als er im Scheine der sinkenden Sonne dem Vaterhause entgegenfuhr — dieses Bild begann wieder zu verblasen vor seinen Augen, und graue, müde Töne mischten sich darein, die es gleichgültig und alltäglich machten und seinen Glanz verwischten.

2.

Mit tausend neuen Plänen hatte Georg von Hellendorf die heimatlische Scholle betreten: Er wollte reformieren, Wandlung schaffen und Besseres an die Stelle des Alten und — nach seiner Ansicht — Verbrauchten setzen. Vielleicht war er sich selbst nicht einmal ganz klar darüber, wie er diese schmerzhaften Ideen in die Praxis umsetzen sollte — aber es lag ihm daran, sich als durchaus modernen Menschen zu zeigen, der die große Welt draußen und das soziale Leben kennen und verstehen gelernt hatte. Zunächst wollte er im kleinen Kreise beginnen, bei den Arbeitern auf seinem Gute. Die Leute sollten endlich einmal lernen, ihre Arbeit gern und freudig zu tun, nicht aus stumpfer, verständnisloser Gewohnheit, wie er es von früher her kannte. Es lag etwas Demokratisches in diesem Plane, den er aus dem Lande der „Gleichberechtigung aller“ mit herübergebracht hatte: Krankenversorgung . . . Gewinnbeteiligung des einzelnen und eine Altersversorgung, die über die staatlich gebotene noch hinausging.

Aber er ging noch weiter; auch seine Standesgenossen dachte er allmählich zu seinen Anschauungen zu bekehren.

Es gab da tausend Vorurteile, die ausgerottet werden mußten, Lebensgewohnheiten und Ansichten, die ihm nicht mehr hineingehörten schienen in die neue Zeit, wie er sie verstand, sogar Sitten und Gebräuche im alltäglichen, gesellschaftlichen Verkehr, über die er sich als freier Mann, längst hinweggesetzt hatte.

Sein liebster Gedanke war: die Individualität des Menschen, der sich „ausleben“ sollte, wenn es wirklich darauf Anspruch machen wollte, zur Gattung Homo sapiens zu gehören; und dieser Ausdruck war in der Tat nicht nur ein Schlagwort für ihn, es war ihm heiliger Ernst damit.

Und dennoch erging es ihm, wie es fast allen Heilsverkündern zu ergehen pflegt: Er erlitt kläglich Schiffbruch damit.

Mochte er den passiven Widerstand seiner Umgebung und die allmächtige Gewohnheit unterschätzt haben — mehr noch lag die Schuld bei ihm, dem Reformator, selbst. Er hatte seine Kraft überschätzt. Mit klarem Verstande und freudigen Herzens war er an sein Werk gegangen — aber dann kam etwas, das seinen Willen lähmte und die Menschenliebe, mit der er alles zu beglücken gedachte, was ihn umgab, in Eigenliebe umwandelte, in Egoismus, der ihn weitauf führte von dem Ziel, das er einst erstrebt.

Mit dem Inspektor seines eigenen Gutes begann er, obwohl er sich von Anfang an sagte, daß an diesem alten Praktikus wenig oder gar nichts zu ändern sein würde. Er hatte sich den alten Grundmann zum Freunde gemacht durch ein paar schlichte, herzliche Worte, und dann war er mit ihm auf die Felder gefahren und hatte ihm dabei seine Gedanken entwickelt.

Der Inspektor war eine gerade, ehrliche Natur und ein tüchtiger Landwirt, aber seine geistigen Interessen

dürften. Es steht außer Frage, daß auch eine Verständigung zwischen der Porte und Bulgarien nur eine Frage von Wochen sein kann, nachdem durch die Vermittlung der Diplomatie der Mächte die Wege bereits vor einiger Zeit geebnet worden waren. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß die definitive günstige Wendung in den Beziehungen zwischen Oesterreich und der Türkei ohne Einfluß auf die Stimmung in Belgrad sein wird, wo man noch immer im Stillen auf ein Scheitern der Verhandlungen gehofft hatte. Nun scheint man aber dort doch etwas kleinlaut werden zu wollen, zumal seitens mehrerer Mächte den serbischen Machthabern sehr gründlich die Meinung gesagt worden ist und viele Anzeichen darauf hindeuten, daß man seitens Oesterreich-Ungarns sich die serbischen Herausforderungen nicht mehr lange gefallen lassen wird, sondern, nachdem man lange genug Geduld gezeigt hat, dazu schreiten wird, Ernst zu machen und den Russen zu ändern. Man spricht sogar von einem Ultimatum, welches Oesterreich gestellt haben soll, mit der Forderung, binnen 7 Tagen abzurufen, andernfalls österreichische Truppen die Grenze überschreiten würden; ob diese Nachricht nun wahr ist oder nicht, jedenfalls ist es zweifellos, daß man in Wien am Ende ist und sich unter allen Umständen Klarheit über die wirklichen Absichten Serbiens verschaffen will, da der augenblickliche Zustand auf die Dauer ein unerträgliches sein muß. Da ist es denn nicht uninteressant, daß der russische Gesandte in Belgrad Sergew in Wien eingetroffen ist und angeblich Vermittlungsvorschläge von Batsisch mitgebracht hat. Ob diese Vorschläge derart gehalten sind, daß man österreichischerseits darauf eingehen kann, läßt sich noch nicht übersehen, vielleicht sind die Spuren von Großtun in Belgrad noch immer nicht verschwunden, jedenfalls aber war die Vermittlungssaktion serbischer Diplomaten ein Beweis, daß man in Serbien doch die Sache nicht auf die Spitze treiben will, denn ohne einen serbischen Auftrag dürfte der Schritt Rußlands kaum erfolgt sein. Vorausgesetzt dürfte die Entscheidung nach der einen oder anderen Seite hin in den aller nächsten Tagen fallen, aber selbst wenn es zum Kriege kommen sollte, brauchte man in Europa der weiteren Entwicklung der Dinge keineswegs mit allzu großer Besorgnis entgegenzusehen, denn man hat die Gewißheit, daß keine der übrigen Großmächte in den Streit mit hineingezogen würde und daß die Gefahr eines dadurch leicht entstehenden Weltbrandes hoffentlich nicht vorhanden ist.

Bericht über einige von mir im Jahre 1907 ausgeführte Düngungsverfuche.

Im Interesse meiner Berufsgenossen möchte ich es nicht unterlassen, einen Auszug aus obigem Bericht, der in der „Landw. Zeitung für Westfalen und Lippe“ erschienen ist, auch in dieser Zeitung zu veröffentlichen. Mit einer bloßen Stallmistdüngung können wir in der Regel keine Höchstserträge erzielen. Wir sind heute in der Lage, durch Handelsdünger unseren Kulturpflanzen gerade die Nährstoffe zuzuführen zu können, die sie brauchen. Die wichtigsten Nährstoffe: Kali, Kali, Phosphorsäure und Stickstoff, die im Stallmist vereint enthalten sind, haben wir in den Handelsdüngern getrennt, was von besonderer Wichtigkeit ist; denn wir haben Pflanzen, die viel Phosphorsäure, manche, die viel Kali, andere wieder, die viel Stickstoff erfordern. Weil der Kalidünger in hiesiger Gegend am wenigsten zur Verwendung kommt, und weil schon mehrfach von Theoretikern behauptet worden ist, daß der Boden unserer Gegend über einen ziemlich kaltegehalt verfüge und die Verwendung von Kalidünger ziemlich wertlos sei, so habe ich gerade die Kalidüngung bei meinen Versuchen besonders berücksichtigt. Die Versuche stellte ich so an, daß jedes Versuchsfeld in drei Parzellen geteilt wurde; die erste erhielt keine Kunstdüngung, die zweite erhielt Thomasmehl und Chilisalpeter oder Superphosphat und Chilisalpeter, also Phosphorsäure und Stickstoff, und die dritte Parzelle erhielt außerdem noch eine Kalidüngung in Form von Rainit. Die Versuche sind mit Haubergsroggen, Hafer, Feldroggen, Kartoffeln, Runkeln und Wiese durchgeführt worden. Auf 1 Hektar berechnet,

brachte die Düngung der zweiten Parzelle gegenüber der ersten bei Haubergsroggen einen Reinertrag von 90 Mt., bei Hafer und Feldroggen einen Verlust von 53,00 bzw. 20,00 Mt. bei Kartoffeln, Runkeln und Wiese einen Reinertrag von 87,40 Mt., 33,40 Mt. und 14,40 Mt. Die Düngung der dritten Parzelle, wo noch Rainit dazu kam, brachte auf 1 Hektar berechnet der Reihe nach folgende Reinerträge: 239,20 Mt., 202,40 Mt., 85,20 Mt., 192,40 Mt., 173,40 Mt. und 56,40 Mt. Bei dieser Berechnung sind für den Dünger die gezahlten Preise, für die Ernteprodukte die feinerzeitigen Marktpreise angenommen worden. Bei allen Versuchen haben wir der Kalidüngung die höchsten erzielten Reingewinne zuzuschreiben. Es ist hiermit der Beweis erbracht, daß es in meinem und wahrscheinlich auch in anderen heimischen Boden an Kali mangelt; wollen wir die höchsten Erträge erzielen, so müssen wir Kunstdünger anwenden. Beachten wir neben einer richtigen Behandlung und Anwendung von Stalldung, Gründung und Handelsdung eine richtige Bestellung des Aders und richtige Auswahl des Saatgutes, dann wird eintreten, was Rittersgutsbesitzer R. Feytag in seinem Bericht sagt: Die deutsche Landwirtschaft soll allezeit und immer in der Lage sein, das deutsche Volk hinreichend mit Fleisch und Brot zu versorgen.

Hermann Klein, Landwirt,
Gerzhausen (Kreis Siegen).

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Bange Fragen!

Da streiten sich die Leute herum — Der neuen Steuern wegen. — Der Reichstag wie das Publikum — Hat Grund sich aufzuregen. — Es wird, wie die Finanzen stehen. — Nicht ohne neue Steuern gehen. — Drum geht ein banges Fragen: — Wer will und soll sie tragen? — Ein jeder hält die Hände auf — Und stöhnt, die Zeit ist teuer. — Es wuchsen in der Zeiten Lauf — Die Lasten ungeheuer. — Ein jeder sehe, wo er bleibt — Die Welt ein Reil den andern treibt. — Und schwer hält's auszukommen — Mit dem, was eingeommen! — Den Mittelstand drückt meist der Schuh — Der Landwirt klagt desgleichen. — Der Arbeitsmann streift ab und zu. — Das ist ein schlechtes Zeichen! — Und weil die Leistung herrscht im Land — Hat man auch den Beamtenstand — Erhöht nach langer Klage: — Es gab Gehaltszulage! — Oft geht Frau Sorge ein und aus. — Das Glück zu unterminieren. — Der Einzelne kommt nicht mehr aus — Drum muß er mehr verdienen. — Geld fehlt nicht nur dem armen Mann. — Ein Jeder strebt Verbesserung an. — Und grab' in solcher teuren — Zeit braucht man neue Steuern! — Wer aber trägt dieselben wohl? — Wen trifft der Schmerz, der herbe? — Trägt sie der böse Alkohol, — Zahlt sie der reiche Erbe? — Macht sie, wer eine Reife tut. — Durch neuen Zuschlag wieder gut? — Wird sie der Ruhez tragen. — Das Weiten und das Wachen? — Wer bringt die neuen Steuern ein? — Ist es die Banerole, — Ist es vom Rhein der goldne Wein. — Tut es die böhm'sche Kohle? — Ist es der Börsenpekulant. — Ist es der Labakabsfabrikant? — Sind es die Inzerate, — Affichen und Plakate? — Wohl finkt man hin, wohl finkt man her. — Bringt sie des Vichtes Quelle? — Zahlt sie, wer frei vom Militär. — Trägt sie der Junggeselle? — Trägt Handel sie und Industrie? — Freiwillig vor! — Wo stehen sie? — Man sieht in Steuerfragen — Den Opfermut verjagen! — Und doch, ein Netter ist uns noch. — Bald wachsen unsere Gelder: — Wir haben ja in Afrika — Die Diamantenfelder! — Die Steine sind nur klein, jedoch: — Geduld, Geduld, sie wachsen noch! — Dann fließt der Goldstrom breiter, — Dann geht's uns gut! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Vom neuen Taler. Wie beliebt der vom Bürokratismus vor einiger Zeit erst abgeschaffte alte Taler gewesen ist, zeigt der Umstand, daß man das neue Dreimarstück gar nicht erwarten mag. Dieses Stück, einfach ebenfalls ein Taler, das dank des Vorgehens des Reichstags dem Verkehr zurückgegeben worden ist, ist vorläufig fast noch eine Rarität. Die Ausprägungen der neuen Münzsorte gehen so langsam vonstatten, daß die starke Nachfrage bei weitem nicht gedeckt werden kann. Es ist die Klage durchaus berechtigt, daß von den bisher geschlagenen 15 Millionen an Dreimarstücken in die

Handbezirke überhaupt noch nichts gelangt ist, obwohl gerade in bäuerlichen Kreisen der Begehr darnach groß ist! Für das Jahr 1909 ist, wie es heißt, eine Ausprägung von weiteren 30 Millionen Mark vorgesehen.

— Die Gebühren-Ermäßigung im Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika bezieht sich nur auf Briefe, die auf dem direkten Wege befördert werden. Es empfiehlt sich, diese Briefe mit dem Vermerk „über Hamburg oder Bremen“ oder „direkter Weg“ zu versehen. Alle anderen Briefsendungen, also auch Postkarten, unterliegen nach wie vor den Gebührensätzen des Weltpostvereins.

— Gelsenkirchen, 20. Febr. In dem benachbarten Grange ereignete sich heute nachmittag ein Unglücksfall. Der Damm des neuen Emigrierbette war dort anscheinend durch das Hochwasser unterpült. Als Arbeiter mit Rollwagen die betreffende Stelle passierten, senkte sich der Boden, die Wagen stürzten den Damm hinunter, wobei drei Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt wurden. Die Arbeiter sind sämtlich Italiener.

— Die Wasserversorgung in der Altmark dürfte noch manchen Tag anbauen, denn dem zeitweisen Sinken der Flut folgen in Folge des Tauwetters wieder neue Wassermassen. Da eine glatte Abführung der ins Flachland strömenden Elbwässer wegen der Eismassen unmöglich ist, dürfte sich die Ueberschwemmung noch viel weiter ausbreiten. Der Strom reißt immer tiefere Rinnen in das Ackerland, eine kolossale Arbeit wird nötig werden, wieder Alles in den früheren Stand zu bringen. In der Stadt Seehausen steht in Folge wiederholter Flutwellen das Wasser mehrere Meter hoch. Auf dem Kirchhofe sind eine Anzahl Grabhügel fortgeschwemmt. Die Pioniere sprengten eine Aaland-Brücke mit Dynamit in die Luft, um die Eisstopfungen aufzuheben. Minister von Breitenbach verweist im Ueberschwemmungs-Gebiet, um die Eisenbahnschäden zu prüfen. Viel Vieh ist in den überschwemmten Dörfern ertrunken und wird von den Pionieren für Abdeckereizwecke herausgeholt. Fortgeschwemmt ist ein alter historischer, 1806 in der Franzosenzeit errichteter Wegweiser, ebenso der Gedenkstein an den Sieg General Yorks bei Berlin über die Franzosen. Ein Pionier ist in Folge von Ueberanstrengung schwer erkrankt, die Soldaten haben geradezu Uebermüdschlag gelitten. Die Bahnsperrung dauert noch an. Ueber 100 000 Magdeburger Morgen und etwa 80 Orte stehen unter Wasser, der Schaden ist weit größer, als bisher angenommen wurde. Ertrunken ist bisher niemand, aber die Rindersterblichkeit ist groß. Auch von dem geretteten Vieh geht nachträglich viel ein. Eine ganze Anzahl alter Leute mußte mit Gewalt aus ihren wankenden Häusern gebracht werden. Die Eisbrecher haben das Eis ziemlich aufgeräumt, die Schließung der gewaltigen Dammklüften wird viel Zeit in Anspruch nehmen. Alles in Allem, der Schaden ist sehr groß, aber die Leute zeigen eine außerordentliche Ruhe und Besonnenheit, auch die kleinen Familien, die Alles verloren haben.

— Breslau, 22. Febr. (Gräfin Kwiecki.) Gestern früh verstarb in ihrer Heimat die Gräfin Kwiecki, die helbin des jahrelangen, an dramatischen Momenten überreichen Kindes-unterschiedungsprojektes.

— Aus Mählar wird der Augsburger Abendzeitung geschrieben: Ein hiesiger Bürger beging dieser Tage einen Schwabentreich, der der Mitwelt nicht unbekannt bleiben darf. Der Mann war damit beschäftigt, ein großes Weinfäß zu pugen, als der Dedel ins Innere fiel. Vergeblich war das Bemühen, ihn in seine frühere Lage zu bringen. Da hatte der Biedere einen guten Einfall. Er nahm seinen kleinen Sohn, steckte ihn neben dem Dedel in das Faß und hieß den Sprößling den Dedel dann nach oben drücken, auf daß letzterer wieder in seine Lage komme. Und siehe da, es gelang. Der Vater befestigte den Dedel jetzt, daß er für die nächsten zehn Jahre halten konnte. Leider hatte die Sache einen Haken, denn gerade als der Gute nach getaner Arbeit sich einen „wohlverdienten Schoppen“ genehmigen wollte, rief der Sprößling ihm durchs Spundloch nach: „Babbe, wo soll ich her u!“

— Schneefürne in Rußland. Auf den russischen Südbahnen ist nach einem Telegramm aus Kiew der Güterverkehr infolge Schneesturmes auf einer Strecke von 3000 Werst ganz eingestellt. 20.000 Arbeiter sind beschäftigt, die Linie vom Schnee zu säubern. Im Laufe von zwei Tagen sind dreißig Züge stecken geblieben. Der Schnee erreicht die Dächer der Wagen. Einige Züge sind entgleist.

gingen über den Landwirtschaftskalender, über ein paar altmodische Romane, die er an Winterabenden las, und über die Tageszeitung kaum hinaus.

„Herr Baron“ — hatte er ihm geantwortet und sich dabei nach alter Gewohnheit seinem neuen Herrn gegnüber militärisch stramm aufgerichtet — „ich würde nun an die 30 Jahre auf Helledorf, erst unter Ihrem seligen Herrn Vater und dann unter Ihrem Herrn Bruder, und ich kenne unsere Leute. So etwas taugt hier nichts. Verzeihen Sie, wenn es etwas despektierlich ist, was ich hier sage. Sie wollen gewiß das Allerbeste, und ich habe auch von dem, was Sie da sagen, schon hin und wieder gehört. Es mag ja an sich auch ganz gut sein und,“ er wurde ein wenig verlegen, „und in . . . in die Neue Welt passen, aus der der Herr Baron soeben kommen. Aber sagen Sie selbst, Herr Baron: geht es nicht auch drüber, ich meine in Amerika, manchmal ein bißchen drunter und drüber mit solchem Regiment.“

Georg von Helledorf mußte lächeln. Erst hatte er der alte Mann geärgert durch diese Devotion und Unterwürfigkeit, die in seiner korrekten Haltung lag, und nun amüsierte ihn die Widerspenstigkeit und die schlecht verhehlte Ueberlegenheit, die aus seinen Worten sprach.

„Ich denke nicht, lieber Grundmann.“ Er hatte „Herr Grundmann“ sagen wollen, aber nur brachte er es doch nicht über die Lippen; der „Junke“ steckte also doch noch auch in ihm. — Jedenfalls nicht mehr als irgendwo anders auf der Welt. Aber wer sagt Ihnen, daß ich diese Gedanken gerade aus Amerika mit herübergebracht habe?“

„Der Herr Baron haben mir das abgenommen?“

Nun wurde Georg wieder ärgerlich:

„Neden Sie keinen Unsinn, Herr Grundmann! Halten Sie mich wirklich für töricht und kleinlich genug, ein offenes, aufrichtiges Wort abzunehmen? Zumal, wenn es aus einem so treuen und ehrlichen Herzen kommt wie bei Ihnen?“ . . . Nein, ich wollte damit sagen, daß

gerade in Amerika der Unterschied zwischen arm und reich größer ist als in jedem anderen Lande. Man ist auch dort noch weit entfernt von idealen Zuständen. Aber etwas haben sie uns da drüber voraus: Es hat wenigstens jeder die Möglichkeit, aus seinen Verhältnissen herauszukommen und es zu etwas zu bringen. Bei uns dagegen“ . . .

„Gewiß, Herr Baron“ — der Eifer des Inspektors ließ ihn seinen Herrn unterbrechen, was er sonst nie getan hätte. — „ich verstehe ja auch, wie Sie das meinen. Aber — es paßt nun einmal nicht für unsere Verhältnisse, und . . . es ist bisher gut gegangen, so wie es ist, weshalb soll es nicht auch weiter gut gehen!“ . . .

Gegen die Starrköpfigkeit des Alten war nun einmal nichts zu machen. Georg sah das ein. Seine Gründe waren nicht zu widerlegen, weil es eben gar keine Gründe waren. Er wollte nun einmal nicht.

Der Baron war verstimmt. Er war jedoch zu wohl-erzogen und schätzte auch den alten Mann zu sehr, als daß er es hätte merken lassen. Aber er brach das Thema ab und blieb während der Rückfahrt ziemlich einsilbig, so daß Grundmann ihn wiederholt verstoßen von der Seite anfaß und sich schließlich vornahm, in Zukunft vorsichtiger und — weniger offenerherzig zu sein.

Frau von Helledorf schloß, als Georg nach Hause kam, sofort mit dem feinen Beobachtungsvermögen der Frau und Mutter den Wechsel in seiner Stimmung.

Aber sie fragte nicht.

Da äußerte er ziemlich plötzlich:

„Ich werde morgen mal hinüberfahren nach Heinersdorf, zu dem Dr. Neumann.“

Die Baronin stieg! dann entgegnete sie etwas reserviert:

„Wie Du willst, Georg.“

Eine Verlegenheitspause entstand.

„Es ist Dir doch recht?“ — sagte er endlich hinzu.

„Was sollte ich dagegen haben! Es scheint mir allerdings etwas — eilig, und Du bist sämtlichen anderen,

die uns doch schließlich näher stehen, noch Deinen ersten Besuch schuldig. Selbst Warnow . . .“

Der Baron zupfte nervös an seinem kurz geschneitten Schnurrbart.

„Ja, Warnow . . . ich . . . Rudolf ist übrigens auf ein paar Tage nach Berlin gereist. Ich hörte es von Grundmann.“

„Nun — und die übrigen? Man könnte es Dir schließlich abnehmen, daß Du diesem Herrn Neumann zuerst Deinen Besuch machst.“

Nun wurde Georg ungeduldig und ließ sich sogar der Mutter gegenüber gehen.

„Siehst Du, Mutter, das ist es ja: diese ewige Rücksichtnahme, diese Bedenken, die ihr fortwährend habt! Mein Gott, man ist doch ein freier, selbständiger Mensch, der sich über solche kleinlichen Etikettefragen mal hinwegsetzen kann.“

„Gewiß kann man das. Ich halte es nur nicht für klug. Du bist doch nun einmal gezwungen, mit diesen Leuten zu leben; und die gesellschaftliche Höflichkeit, die Du kleinliche Etikette nennst, ist die notwendige Grundlage des Verkehrs unter gebildeten Menschen. Das ist eine alte Wahrheit; und wer sich darüber hinwegsetzen zu können glaubt, hat noch immer den kürzeren gezogen.“

Die Baronin hatte durchaus ruhig und auch ein ganz klein wenig überlegen gesprochen. Das reizte Georg noch mehr.

„Aber was heißt das anders als sich beugen, seine Individualität aufzugeben! Wo bleibt da der freie, selbständige Mensch in uns, den gerade wir Leute vom Adel mehr betonen als jeder anderen?“

Die Baronin hatte sich erhoben.

(Fortsetzung folgt.)

wohl gerade
Für das
weiteren

den Ver-
Brieße,
empfiehlt
burg oder
an der en
liegen nach

Grange
all. Der
mend durch
Wagen die
getötet und
sämtlich

manchen
Blut folgen
Da eine
Glühwürmer
die Ueber-
strom reißt
fale Arbeit
Stand zu
wiederholter
dem Kirch-
Die Pioniere
Aust, um
endach ver-
bahnschäden
Dörfern er-
edertreizecke
scher, 1806
der Gebenk-
die Fran-
ung schwer
schliches ge-
er 100 000
ter Wasser,
wurden.
lichkeit ist
träglich viel
Gewalt aus
Gisbrecher
ng der ge-
nehmen.
die Reute
it, auch die

Gestern
die Helbin
hen Kindes-

benzeitung
Tage einen
unt bleiben
es Weisfah
geblüht war
ngen. Da
ahm seinen
is Fuß und
rücken, auf
iehe da, es
er für die
die Sache
aner Arbeit
wollte, rief
babe, wo

ischen Süd-
der Güter-
e von 3000
häftigt, die
zwei Tagen
Der Schnee
nd entgleist.

inen ersten
schmittenen
t Abirgens
hörte es
nte es Dir
Neumann

sich sogar
diese ewige
hrend hab!
ger Mensch,
al hinweg-

ur nicht für
mit diesen
lichkeit, die
ige Grund-
Das ist
hinwegsehen
n kürzeren

u auch ein
reizte Georg

ugen, seine
freie, selb-
e vom Adel

folgt.)

Die Billettausgabe nach Orten im Süden ist in Kiew eingestell

— **Buenos Aires**, 22. Febr. (Brandunglück eines Dampfers.) Der Fracht- und Passagierdampfer „Presidente Roca“ ist auf der Fahrt von Südargentinien hierher zwischen San Antonio und Puerto Madrin bei der Halbinsel Valdes in Brand geraten und untergegangen. Man glaubt, daß alle Passagiere und die ganze Besatzung, zusammen zweihundert Personen, ums Leben gekommen sind.

— **Die Toten im West-Stanley-Schachte.** Die Zahl der Begleiter, die bei der Katastrophe auf dem West-Stanley-Schachte umgekommen sind, soll 163 betragen. Von den Leichen sind bis jetzt 128 geborgen. Ursprünglich hatte die Verwaltung die Zahl der Vermissten nur auf 105 Personen angegeben.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 23. Februar. (Mischau.) Da sage noch einer, die Laasphe verstanden es nicht, sich echt karnevalistisch zu betätigen und einen Maskenball nach rheinischer Art zu feiern! Wer daran noch zweifeln konnte, wurde am vergangenen Samstag und Sonntag gründlich eines besseren belehrt. An ersterem Tage war es der Musikverein, der seine Mitglieder unter dem Szepter des närrischen Prinzen Karneval im Wittgensteiner Hof vereinte und Tags darauf vergnügte sich die Gesellschaft „Echolung“ im Kochschen Saale in harmlos-fröhlicher Jagd nach Lust. Beide Bälle waren überaus zahlreich besucht und in beiden Veranstaltungen wurde eine solche Fülle drahtigen Humors entfaltet, soviel Mutterwitz betätigt, daß selbst der größte Hypochonder aufstauen und seine helle Freude daran haben mußte. — Andererseits soll man aber auch der Reizeite solcher Vergnügungen eingedenk sein, wird doch allgemein über schlechte Zeiten geklagt und ist die Zahl der Arbeitslosen in den Städten groß und macht den Behörden viel zu schaffen. Da gibt es Tausende von Familien, die am Hungerstich nagen. Diese traurigen Tatsachen stimmen nicht zum Lustigsein. Noch weniger die furchtbaren Ereignisse und schrecklichen Unglücksfälle der letzten Zeit. In den für die davon Heimgekehrten veranstalteten Sammlungen sind ja in graufigen Schilderungen der Jammer, das grenzenlose Elend und der Notstand dargelegt. Dazu kommen jetzt noch die Verwüstungen und die großen Schäden, die letzten durch die Ueberschwemmungen in vielen Gegenden, Städten und Dörfern des deutschen Vaterlandes angerichtet worden, und die ohne kräftiges Eingreifen christlicher Nächstenliebe nicht zu überwinden sind. Tausende von Familien müssen jetzt in der kalten Winterzeit in den nach der Ueberschwemmung zur Not wieder hergerichteten feuchten Häusern wohnen. Wie ungesund das ist, kann man sich denken, besonders wenn es an genügender Nahrung fehlt und an Heizmaterial. Das ist eine Zeit der Not. Wenn man an das alles denkt, dann klingt einem die Rede: „Jetzt aber haben wir die Zeit zum Lustigsein“ — wie bitterer Hohn. Die Not der Mitmenschen — ja, was geht mich das an! Daran denkt man jetzt nicht — „denn die Welt steht ja im Zeichen der Fastnacht!“ —

* **Laasphe**, 23. Februar. So gesund und empfehlenswert das Schlittschuhfahren — modern ausgedrückt: der Rodelsport — auch ist, dem ja in diesen Tagen ausgiebig gehuldet werden kann, so birgt er doch eine Reihe von Gefahren in sich, die leicht verhängnisvoll für die Betroffenen werden können. So wird uns von mehreren Unfällen berichtet, die sich in den letzten Tagen am Schloßberg beim Rodeln ereigneten und

wobei Beinbrüche und sonstige Verletzungen vorgekommen sind, die durch Hindernisse auf der Schneebahn verursacht worden waren. Es ist also doppelte Vorsicht und Aufmerksamkeit bei Ausübung des schönen Sports am Plage.

* **Laasphe**, 23. Febr. (Volksbibliothek.) Nochmals machen wir auf die heute, Dienstagabend im Lokale des Herrn Schuppert-Steinweg stattfindende Generalversammlung aufmerksam. Jeder, der mit den auf das Gemeinwohl gerichteten Bestrebungen des Vereins für Volksbibliothek einverstanden ist, ist herzlich willkommen.

* **Laasphe**, 23. Febr. Eine ungarische Geigertruppe wird auf ihrer Durchreise am Mittwoch den 3. März im Kochschen Saale hier gastieren. Große Abwechslung in Musik, Solo- und Chorgesang, außerdem choreographische Genüsse werden uns geboten. Bezaubernd reich an Vortrefflichen und Verwandlungen ist die Aufführung: Ein Märchen aus 1000 und eine Nacht. Die Vortragskräfte, besonders die der Damen, sind schmuckvoll und vollständig. Die Truppe hielt einen wahren Triumphzug durch die Schweiz, die Niederlande u.

* **Laasphe**, 23. Febr. Aus unserem Feiertagskalender wir nachstehende Zuschrift: „Die Hochwasserkatastrophe, die in erschreckender Weise sich über einen großen Teil unseres Vaterlandes erstreckt, hat viele Millionen materiellen Wertes vernichtet und mahnt uns, solchem Unheil durch Errichtung von Talssperren vorzubeugen. Solche Anlagen aber haben nicht nur den einen Zweck, eine immer wiederkehrende Gefahr durch rasche Schneeschmelze abzuwenden, sondern sind auch durch die Aufspeicherung von Wasser und Verwendung desselben zu produktiven Anlagen zu benutzen. Insbesondere werden durch solche Anlagen Kraftquellen geschaffen zur Erzeugung von Elektrizität, die in Zukunft zu wirtschaftlichen Zwecken eine in ihrem Werte für die Zukunft kaum zu ermessende Rolle spielen wird. Was das Lohntal betrifft, so wäre meines Erachtens eine solche unterhalb Feudingen verhältnismäßig leicht ausführbar; die mannigfachen Vorteile einer solchen Anlage liegen auf der Hand.“

* **Leimkruth**, 23. Februar. Der in Nr. 14 d. Bl. enthaltene Artikel von Stünzel, betreffend die hiesige Gemeindezugehörigkeit, widerlegt unsere frühere Mitteilungen nicht, sondern bestätigt sie nur. Wir haben deshalb auch keine Veranlassung, mit noch weiteren Mitteilungen an die Öffentlichkeit zu treten. Was den Wegebau betrifft, so wird derselbe nicht in unserem, sondern im Interesse der Gemeinde Stünzel gebaut. — A. d. S. Wir haben jetzt beide Teile zum Wort kommen lassen und nehmen daher von weiteren Auseinandersetzungen in dieser Angelegenheit Abstand.

Gründetrad. 22. Februar. Das gestrige Stützungs-fest des hiesigen Gesangsvereins fand vor überfülltem Hause statt. Nach dem ersten Riede hielt der Vorsitzende eine Ansprache, die in ein Hoch auf den Schirmherrn des deutschen Viedes, Kaiser Wilhelm, ausklang. Das Fest kann den früheren würdig zur Seite gestellt werden. Nur mit dem Unterschiede, daß das gestrige die anderen noch weit übertrifft hat. Man hatte den Eindruck, als ob der Verein gestern eigentlich seinen guten Tag hatte. Denn solche Leistungen kann nur ein Verein aufweisen, der vom ersten bis zum letzten Mitglied von der Aufgabe tief durchdrungen ist, die er sich gestellt hat. Wir glauben, nicht zu viel zu sagen, daß der hiesige Gesangsverein in der Lage ist, mit den besten Vereinen in Wettbewerb zu treten. Der Verein verfügt, soviel wir festgestellt haben, über eine Mitgliederzahl von 32 Sängern. Und diese 32 Stimmen

zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen, das ist eine Leistung, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Man fühlt es, Dirigent und Sänger verstehen sich. Sie sind ein Ganzes. Sämtliche Rieder waren in Auswahl und Vortrag wahre Meisterwerke der Tonkunst. Solche klangvolle Harmonie, solche feine Abtönung der einzelnen Stimmen und wiederum der wichtige Schall aus 32 Rehlen sind geeignet, dem deutschen Volke die Riede zum deutlichen Volksliede tief einzuprägen. Rein Wunder, daß der Beifall aus überströmendem Herzen den waderen Sängern gezollt wurde. Es würde zu weit führen, auf jede einzelne Nummer besonders einzugehen. Sie waren sich alle gleichwertig. Waren die musikalischen Leistungen ein voller Genuß für das Herz, so waren es die eingelegten humoristischen Sachen für das Gemüt. Etwas für jung und alt. Diese wurden auch ausgezeichnet zum Vortrag gebracht und entfesselten im Zuhörerraum zeitweise wahre Lachsalven. Der hiesige Gesangsverein hat die beiden vorhergehenden Jahre von der Feier des Stützungs-festes Abstand genommen. Er wird sich aber gestern wohl überzeugt haben, daß das Publikum seiner Feier nach wie vor ein uneingeschränktes Interesse entgegenbringt und daß es daher schon im Interesse des Publikums ein Bedürfnis ist, dieselbe jedes Jahr zu feiern. — Zum Schluß sprach Herr Amtmann a. D. Schmidt dem Verein den Dank der Versammlung aus und brachte im ein dreifaches, donnerndes Hoch.

Gründetrad. 23. Februar. Eine Zigeunergesellschaft, die das übliche Reisegepäck, einen Kinderwagen und einen Zieffeln, mit sich führte, trieb sich in der vorigen Woche wieder hier im Lande herum. Die Polizei war aber gleich dahinter und brachte sie auf den Schuß, jedoch wir von ihrer Brand-schätzung verschont blieben. Einen abgezogenen Fuchs, das Geschenk eines Försters, führten sie mit, der in Uffholderbach geschmort und als Delikatesse verzehrt wurde.

Allerlei.

— **Ein böser Druckfehler.** Zu einer Musikaufführung hatte ein Komponist ein Lied vierstimmig drucken lassen und darüber gefügt: „Sanft, langsam und beständig.“ Als am Abend der Gesangtext unter die Anwesenden verteilt wurde, begann an einer Stelle des Saales ein Röhren, das sich flammenartig fortsetzte, jedoch eine Minute darauf das ganze Haus von Heiterkeits-ausdrücken durchgittert wurde. Der Sekretär, hatte nämlich aus dem „Sanft, langsam und beständig“ „Sanft langsam und beständig“ werden lassen. Dem Künstler war darauf die ganze Freude an seiner Komposition vergangen und infolgedessen ist das Lied, zu dem er den Taktstod schwang, vollständig verunglückt.

Geschäftliches.

— **Weitere Verbilligung der elektrischen Glühlucht-Belichtung.** Bekanntlich ist es die Erfindung der Osramlampe, der ersten Stromsparenden Metallfadenlampe, welche die früher allgemein zu teuer geltende elektrische Glühluchtbeleuchtung mit einem Schlage um mehr als die Hälfte verbilligte. Bei normalen Stromverhältnissen ist es jedem, der heute die Osramlampe benutzt, möglich, im Gegensatz zur längst veralteten Kohlenfadenlampe pro Lampe circa 30 Mk. im Jahre zu ersparen. Wie die Auergesellschaft, die die Osramlampe fabriziert, soeben bekannt gibt, ist der Preis für Lampen von 220 Volt Spannung für 40 und 50 Kerzenflammen von 5 Mk. pro Stück auf 3,50 Mk. herabgesetzt worden. Diese wesentliche Verbilligung der Anschaffungskosten wird jeden veranlassen, sich die vielen Vorzüge der 70 Prozent Strom sparenden Osramlampenbeleuchtung nutzbar zu machen. Vorrätig bei Hermann Schröder, Laasphe.

Bekanntmachung.

Die rückständigen Zinsen aus den Jahren 1907 und 1908 sind bis zum 12. März an die hiesige Kreissparkasse zu zahlen.

Zinsen, die 6 Monate und darüber rückständig sind, werden nach Ablauf der vorgenannten Frist zwangsweise beigetrieben.

Laasphe, den 22. Februar 1909.

Kreissparkasse zu Laasphe.
Hänger. Bergmann.

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn Rectors Linde aus Weidenau über

„Maroffo“

am Sonnabend den 27. Februar 1909,

abends 8 Uhr

im Saale des Herrn Bald

in Grndtebrück.

Der Vortrag wird durch Lichtbilder erläutert werden.

Der Eintritt ist für jedermann frei.

Volksbildungsverein für die Kreise
Siegen, Altkirchen, Wittgenstein u. Biedenkopf.

Achtung! Landwirte!

Macht einen Versuch mit

Original-Bucker-Flocken,

einem neuen, Diastasehaltigen Futtermittel zur Aufzucht von Kälbern und Ferkeln, mit ganz hervorragender Nährkraft.

Sant Attesten bei Kälbern und Ferkeln 1½ Pfund und mehr

Gewichts-Zunahme pro Tag.

Ein Versuch führt zur dauernden Verwendung.

Mit Attesten, Gebrauchsanweisung und Offerten steht gerne zu Diensten

Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach

(Kreis Biedenkopf.)



S. G. V., Abteilung Laasphe.

Die 16. ordentliche Generalversammlung des S. G. V. findet am

Donnerstag den 25. Februar, abends 8½ Uhr
im Saale des Wittgensteiner Hofes statt, wozu die Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Rechnungslegung pro 1908.
3. Wahl von 2 Rechnungs-Revisoren pro 1909.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Etatsberatung pro 1909.
6. Schülerherbergen.
7. Entgegennahme von Anträgen seitens der Mitglieder.

Laasphe, den 23. Februar 1909.

Der Vorstand.

Alt bekannte und ärztlicherseits viel empfohlene
Nähr- und Kräftigungsmittel
sind

Scotts Lebertran: Emulsion,
Zolet's

Deutsche Lebertran: Emulsion,
Medizinal-Lebertran

in Flaschen zu 50 Pfg. und 1,00 Mk.,

Menzer's Blutwein,

vorzügl. kräftiger Wein, von angenehmer, milder Süße,

Menzer's Anthon,

gold, griechischer Muskateller.

Jeder, ob jung oder alt, der sich schwach und elend fühlt, versuche

eins von diesen Mitteln. Stets frisch zu haben in der

Wittgensteiner Drogerie
Max Hintz, Laasphe i. W.

Empfehle

Blühende Blumen,

sowie **Blattpflanzen,**

passend zu Geschenken.

G. Kohlstaedt,

Laasphe.

F. H. Schröder,
Attendorn.

Größtes Versandgeschäft von

Futterwürze

Bauernfreude.

Zwangsverkauf.

Am 24. d. Mts., vorm.
9 Uhr versteigere ich in Rüders-
hausen öffentlich meistbietend
gegen Vorzahlung:

1 Kind.

Versammlung bei der Schule
daselbst.

Laasphe, den 23. Februar 1909.

Plappert,

Gerichtsbevollmächtigter.

Der Preis der 70% Strom
ersparenden

Osramlampe

wurde für 220 Volt 40 und
50 Kerzen von Mk. 5.—

pro Stück auf

Mk. 3,50

herabgesetzt.

Vorrätig bei

Herm. Schröder, Laasphe

Klempnerei und Installation.

Kräftiger 15-jähriger Junge
sucht Lehrstelle als Schlosser
bei christlich gesinntem Meister.

Offerten an

Franz Heinrich Wurm,

Siegen, Schulstraße 36 II.

Bei
Husten,
Heiserkeit
find
Reichel's

Hustentropfen

mit wirksamstem Erfolge erprobt.

Nur echt mit Marke „Medol“

Flasche 50 Pfg.

Arnica 10, Eucalyptus, Salbei, Pfeffer, Anis, Pimpinell, Distillat, mit feinst. Spiritus 70.

In Laasphe bei:
Wittgensteiner Drogerie,
Max Hintz.

Rodelschlitten

in prima Qualität und

noch billigen Preisen vorrätig.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Verein für Volksbibliothek.
Die diesjährige **Jahreshauptversammlung** findet am **Dienstag den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr** im **Sokale des Herrn Schuppert (Steinweg)** statt.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das Verwaltungsjahr 1908.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Umwahl des Vorstandes.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für 1909.
5. Bewilligung von 35 Mk. jährlich zum Besuch der Jahreshauptversammlungen des Vereins für Volksbildung.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Badeanstalt.
Um die Erbauung einer Badeanstalt in Laasphe noch in diesem Jahre zur Verwirklichung zu bringen, werden alle, die sich hierfür interessieren, zur weiteren Besprechung auf **Mittwoch den 24. Februar cr., abends 8 1/2 Uhr** in den **Wittgensteiner Hof (Schuppener)** hieselbst eingeladen. Um zahlreiche Erscheinen wird gebeten.
Die Badeanstaltskommission.

Nachtrag
zum Statut der Ortskrankenkasse Laasphe.
Auf Grund des Beschlusses der General-Versammlung vom 21. November 1908 erhält jeder erste Absatz der §§ 12 und 30 folgende Fassung:

- § 12.
Als Maßstab für die Bemessung der Kassenleistungen gilt der in Betracht kommende durchschnittliche Tagelohn. Derselbe ist festgesetzt:
- | | |
|---|-----------|
| 1. für (erwachsene) männliche Kassenmitglieder über 16 Jahre, ausschließlich der Lehrlinge, auf | 2,60 Mark |
| 2. für (erwachsene) weibliche Kassenmitglieder über 16 Jahre auf | 1,80 " |
| 3. für männliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren und für Lehrlinge auf | 1,50 " |
| 4. für weibliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren auf | 1,00 " |

- § 30.
Die wöchentlichen Beiträge betragen:
- | | |
|--|---------|
| 1. für (erwachsene) männliche Kassenmitglieder über 16 Jahre, ausschließlich der Lehrlinge | 36 Pfg. |
| 2. für (erwachsene) weibliche Kassenmitglieder über 16 Jahre | 27 " |
| 3. für männliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren und für Lehrlinge | 21 " |
| 4. für weibliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren | 18 " |
- Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. März 1909 in Kraft.
Laasphe, den 21. November 1908.

Der Vorstand.
Aug. Mittelmann. Ludw. Althaus. Daniel Althaus.
Herm. Stremmel. Friedrich Voos II. Adolf Althaus.
Daß die Unterzeichner dieses Statutennachtrags den Vorstand der Ortskrankenkasse Laasphe bilden, wird hiermit bescheinigt.
Laasphe, den 3. Dezember 1908.

Der Bürgermeister.
Koop.
Genehmigt.
Arensberg, den 2. Februar 1909.
Namens des Bezirksausschusses, Abt. I
Der Vorsitzende.
In Vertretung: Kern.

BA I C XVII 13/09
1

Veröffentlicht.
Laasphe, den 20. Februar 1909.
Der Vorstand der Ortskrankenkasse.
Aug. Mittelmann.

Molkereigenossenschaft Grndtebrück.
G. m. u. H.
Samstag den 27. d. M., nachmittags 3 Uhr
findet im Saale des Herrn Bald die
ordentliche
Generalversammlung
statt.

- Tagesordnung:**
1. Jahresbericht.
2. Vorlage der Jahresrechnung
3. Anlauf von Grundstücken.
4. Umwahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern und 1 Vorstandsmitglied.
5. Verschiedenes.
Die Jahresrechnung liegt in der Molkerei zur Einsicht auf.
Der Vorstand.

Günstige Kaufgelegenheit für die Konfirmation.
Durch die Preisermäßigung in Manufakturwaren und Konfektion empfehle ich:
Schwarze Kleiderstoffe, gut tragend, per Meter von 1 Mk. an, farbige
Konfirmationsanzüge, " " von 14 Mk. 50 Pfg. an, Maßanzüge liefern für einen Preisaufschlag von 50 Pfg. unter Garantie des guten Sitzes.
Kragen, Vorhemden, Schlipse, farbige u. schwarze Hüte.
Laasphe.
Moritz Rosenbaum.

Nur 1 Tag!
Hotel Koch, Laasphe,
Mittwoch den 3. März, abends 8 Uhr
Einmaliges
» großes **Zigeuner-Konzert**
mit Solo- und Chorgesängen, gegeben vom Oesterreich-Ungarischen Damen- und Herren-Orchester „Kakoczi“ in verschiedenen Landestrachten.
Großartige Geigen- und Chymbal-Virtuosen.
Im 3. Teil Sensationell!
Serpentin Feuer- und Flammentanz,
ausgeführt von den
Damen Geschwister Guszon.
Ein Märchen aus 1000 und eine Nacht mit wunderbaren Lichteffekten und Verwandlungen, u. a. Fantasie, Ballkönigin, Meeressturm, Windesbraut usw. 3 Scheinwerfer.
Vorverkauf in den Buchhandlungen A. Jüngard und S. Jung: Reservierter Platz 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg.
Kassenpreis: 1 Mk., 2. " 70 "

Obige Kapelle konzertiert zur vollsten Zufriedenheit bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten v. Wittgenstein.
Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Bewohnern von Feudingen und Umgegend zeige ich hierdurch an, daß ich am 26. d. M. im Hause des Herrn Wilhelm Homrighausen hieselbst eine
Metzgerei
eröffnen werde. Es wird mein Bestreben sein, nur beste Ware zu liefern und bitte ich, mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.
Feudingen, den 20. Februar 1909.
Richard Wunderlich.

Grundstücksverpachtung.
Ich beabsichtige, mein in Birkefehl belegenes Besitztum, bestehend aus Wohnhaus mit 18 Morgen Land preiswert zu verpachten, event. später zu verkaufen. Im Wohnhause befinden sich 6 Zimmer, sowie Stallung für 5 Stück Vieh, Schweinestall und Scheune. 2 kleine Gärten befinden sich am Hause. Nähere Auskunft erteilt mein Bruder Heinrich Grebe in Birkefehl, oder der Unterzeichnete.
Jost Grebe, Siegen, Austraße 3.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.
Nächsten Samstag den 27. d. Mts., abends 8 Uhr wird Herr Branddirektor Klotz-Weidenau einen Vortrag halten über Feuerlöschwesen und Geräte. Der Vortrag findet im Lokale des Herrn Wirt Sackmannshausen hieselbst statt und werden die Mitglieder um recht vollständiges Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.
Grundstücksverkauf.
Ich beabsichtige, folgende Grundstücke aus der Hand zu verkaufen: Im Unterdorf Haus und Hofraum, ungefähr 44 Ruten groß, Hintern Pachenberg, Ausfeld, ungefähr 84 Ruten groß, Am alten Schlag, Weide, 270 Ruten groß. Die 44 Ruten Haus- und Hofraum eignen sich zu Bauplänen. Sämtliche Grundstücke sind bequem mit Fuhrwerk zu erreichen.
Ludwig Gusch, Erndtebrück.

Geschäftseröffnung.
Ich beabsichtige, mit dem 1. März in meinem Hause eine Verkaufsstelle für
Schul- u. Lehrbücher
zu eröffnen. Gleichzeitig erkläre ich mich bereit, Buchbinderarbeiten aller Art zur Beförderung zu übernehmen und bestens ausführen zu lassen. Zudem ich um geneigten Zuspruch bitte, sichere ich beste Bedienung zu.
Wilhelm Weyandt (Weiels) Erndtebrück.

Pumpernickel
ist wieder frisch eingetroffen.
Laasphe. Ludw. Koch.

Sarg-lager
— 13 Wallstraße 13. —
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.
Wilhelm Afflerbach, Laasphe.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf § 2 des Handwerkskammerstatuts und die Wahlordnung vom 14. August 1899 (Stad 46 des Regs.-Amtsbl.) liegt das Verzeichnis der wahlberechtigten Handwerker-Zünfte vom 24. Februar cr. während einer achtstägigen Frist im Geschäftslokale des Unterzeichneten aus. Etwaige Beschwerden sind binnen 14 Tagen von der Offenlage an bei mir anzubringen.
Berleburg, 17. Februar 1909.
Der Landrat:
gez. Dr. Schröder.
Große Metallwarenfabrik beabsichtigt
die Errichtung einer Filiale
in Laasphe und bittet um Angebote nur günstiger Grundstücke, event. mit geeigneten Baulichkeiten. Gest. Offerten unter F. J. S. 5621 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. erbeten.
Motor.
Ein 4psrd. Dampfmotor, noch im Betrieb befindlich, preiswert zu verkaufen.
Aug. Welsheimer.
Klavier-Unterricht
erteilt
Kurt Wachter, Laasphe, Königstr. 34.
Nächste Woche eintreffend:
1 Waggon Kohlen
prim Hausbrand Auf II.
Bestellungen nimmt entgegen
S. Belz (Eder), Erndtebrück.
Einen tüchtigen
Fuhrknecht
für landwirtschaftliches und Bauholzfuhrwerk sucht
Ewald Koll, Wittfeld, Kreis Siegen.
Kellnerlehrling
zu Oftern gesucht.
Rekautation Fronhof, Marburg a. L.
Für mein Kolonial- und Manufakturwaren-Geschäft suche ich zu Oftern einen Lehrling mit guter Schulbildung.
Laasphe. J. J. Metz. Znh. Aug. Metz.
In meiner Buchdruckerei findet ein gewerkter Junge auf sofort oder zu Oftern unter günstigen Bedingungen Stelle als
Lehrling.
Laasphe. Ernst Schmidt.
Wegen Erkrankung des jetzigen wird ein tüchtiges
Dienstmädchen
alsbald bei gutem Lohn gesucht.
Apothete in Netphen.
Eine Wohnung,
bestehend aus 5-6 Zimmern nebst Zubehör, ist zum 1. April zusammen oder getrennt zu vermieten.
Aug. Dürr, Wäcker, Laasphe, Wallstraße 63.
Buchenholzasche
zu haben in der
Erndtebrücker Schuhleistenfabrik, G. m. b. H.
Frisch eingetroffen:
Prima Allg. Limburger Käse,
" Sahnen-Rimmekäse,
" Harzkäse,
sowie feinste
Salz- und Tafelgurken,
eingemachte Preiselbeeren
empfiehlt billigst
Werner Schäfer Wwe.
Laasphe.
Mittwoch, 24. Februar.
abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst
P. Adams.